

Jörn Meyers, Religiöse Reformvorstellungen als Krisensymptom? Ideologen, Gemeinschaften und Entwürfe „arteigener Religion“ (1871–1945), Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main/Berlin etc. 2012, VIII + 463 S., geb., 76,95 €.

Gerade in den letzten Jahren hat die geschichtliche und religionswissenschaftliche Beschäftigung mit völkischen beziehungsweise „arteigenen“ Religionskonzeptionen im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts einen immensen Aufschwung erlebt. Mit dem Werk von Jörn Meyers liegt ein Buch vor, welches die Heterogenität und Vielfältigkeit derartiger religiöser Vorstellungen anhand deren Vertreter abzubilden versucht. Der Autor legt der Druckfassung seiner 2011 eingereichten Dissertation die These zugrunde, „dass es sich bei den Entwürfen arteigener Religion primär um eine Reaktion auf eine als bedrohlich empfundene Gegenwart, also um ein Symptom der Zeit, handelt“ (S. 2). Für seine Analyse untersucht Meyers verschiedene Akteure, Gemeinschaften und Dachorganisationen, die dem Spektrum der „arteigenen Religion“ zwischen 1871 und 1945 zuzuordnen sind. Die Auswahl der vorgestellten Vertreter orientiert sich an der „vermeintlichen Bedeutung“ (S. 7) der Gruppen und Personen. Der Autor unterteilt dabei in Vordenker, Deutschchristentum, Deutschgläubigkeit/Neugermanentum sowie Ariosophie, wobei der umfänglich größte Teil den Vertretern der Deutschgläubigen beziehungsweise Neugermanen gewidmet ist.

Für die Untersuchung seiner These greift Meyers vornehmlich auf die von den Akteuren produzierte Primärliteratur zurück und stellt anhand derer den jeweiligen Vertreter mit dessen geschichtlicher Entwicklung, dem organisatorischen Aufbau und religiösen Weltbild vor. Bei allen vier vorgestellten Vordenkern, Paul Anton de Lagarde, Richard Wagner, Houston Stewart Chamberlain und Julius Langbehn, bildete das Christentum das Zentrum einer neuen, artgemäßen Religion, weshalb diese nach Meyers als „Vordenker und Wegbereiter“ (S. 81) der völkischen Ideologie zu verstehen sind.

Um das Jahr 1880 entstand die völkisch-religiöse Bewegung, etwa 20 Jahre später institutionalisierte sie sich erstmals in Form des Deutschreligiösen Bundes. Es bildete sich jedoch zu keiner Zeit ein einheitlich religiöses Bekenntnis heraus, sondern zwischen den verschiedenen Richtungen existierte lediglich der Minimalkonsens, dass Religion an Volk beziehungsweise Rasse gebunden und somit arteigen sei, was eine internationale Ausrichtung von Religion wiederum ausschloss. Die Aussage des Autors, die vielfältige und gleichzeitig zersplitterte völkische Bewegung in Kaiserreich und Weimarer Republik sei „ein weiteres Indiz für die Sinnkrise und Orientierungslosigkeit eines Großteils der deutschen Bevölkerung“ (S. 100), muss aber relativiert werden. Denn mit der einzigen Ausnahme, den Deutschen Christen – und dies erst seit 1931/32, blieben alle übrigen Gemeinschaften, Bünde und Organisationen gemessen an ihrer Mitgliederstärke marginale Erscheinungen, weshalb der Rückschluss auf einen Großteil der Deutschen sicherlich nur schwierig zu bewerkstelligen ist.

Im Teil zum Deutschchristentum untersucht Meyers jene Gemeinschaften, die mithilfe eines deutschen Christentums auf rassenbiologischer Grundlage zum angeblich wahren Urchristentum zurückkehren wollten, welches sich im schärfsten Gegensatz zum Judentum befunden haben soll. Neben dem „Bund für Deutsche Kirche“ stellt der Autor unter anderem die Deutschen Christen (DC) als wohl bekannteste Vertreter arteigenen Glaubens vor. Neben der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“, eine von protestantischen Nationalsozialisten gegründete Dachorganisation für die verschiedenen, Anfang der 1930er Jahre im Entstehen befindlichen deutsch-christlichen Gemeinschaften, finden die „Thüringer Deutschen Christen“ als wohl radikalste Gruppierung dieser innerkirchlichen Bewegung Erwähnung. Für sie war der Nationalsozialismus integraler Bestandteil von Gottes Plan für Deutschland und Adolf Hitler eine Art von Messias. Leider unterschätzt der Autor den eigentlichen Einfluss der Thüringer DC, wenn er deren Bedeutung als „lokal begrenzt“ (S. 138) beschreibt. Oliver Arnhold stellte demgegenüber in seiner umfassenden Arbeit zu dieser Gruppe heraus, dass spätestens Mitte 1937 die

Thüringer DC zur führenden deutsch-christlichen Bewegung in Deutschland geworden sind.¹ So kommt Meyers in seiner Gesamtzusammenfassung zwar zu dem richtigen Urteil, dass die „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ bereits 1935 scheiterte. Seine daraus resultierende Schlussfolgerung, dass dies das „Aus arteigener Religionsvorstellungen“ im ‚Dritten Reich‘ bedeutet habe (S. 405), ist in dieser Form jedoch nicht haltbar. Denn die Thüringer DC, um bei dem genannten Beispiel zu bleiben, bauten ihren Einfluss reichsweit aus, und wie Clemens Vollnhals zutreffend resümierte, waren es die radikalen Deutschen Christen, die das Bild der meisten protestantischen Landeskirchen bis 1945 prägten.²

Im Abschnitt „Deutschgläubigkeit und Neugermanentum“ kommen die unterschiedlichen und keineswegs homogenen Glaubenssysteme und deren Vertreter zur Sprache, die sich auf einen unbestimmten Gottglauben beziehungsweise direkt auf die vermeintliche Religion der alten Germanen bezogen. Speziell das religiös unzufriedene und sich selbst als wirtschaftlich sowie sozial bedroht wahrgenommene Bürgertum galt diesen Gemeinschaften als Zielgruppe. Die in der Gegenwart als negativ aufgefassten Entwicklungen wurden allesamt dem Christentum zugeschrieben, so unter anderem durch Otto Sigrid Reuter, dem Begründer der „Deutschgläubigen Gemeinschaft“ und Halbbruder des späteren Berliner Bürgermeisters Ernst Reuter. Neben kleineren Gruppierungen sind dieser Rubrik noch das Ehepaar Ludendorff mit ihrem Tannenbergbund sowie die eigentlich nur kurzzeitig ab 1933/34 existierende „Deutsche Glaubensbewegung“ zuzurechnen. Die Bedeutung der letzteren wird vom Autor jedoch etwas zu hoch angesehen (S. 303), da die Deutsche Glaubensbewegung mit ihren wenigen Tausend Mitgliedern und dem Auseinanderbrechen bereits drei Jahre nach deren Gründung niemals auch nur annähernd zu einer Konkurrenz für die beiden etablierten Konfessionen hätte werden können, weder organisatorisch noch hinsichtlich einer nachhaltigen religiösen Durchdringung eines Teils der immer noch stark christlich geprägten deutschen Bevölkerung. Warum in diesem Gesamtkapitel Theodor Fritsch mit seinem Hammerbund als einer der bedeutendsten Vertreter arteigenen Glaubens für die Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg keine Erwähnung findet, wird leider nicht erklärt.

Der letzte Teil der Arbeit widmet sich den Vertretern der sogenannten Ariosophie, allen voran den beiden Hauptvertretern Guido List und Jörg Lanz Liebenfels. Die Ariosophen vertraten ein dualistisches Weltbild von „Ariern“ und „Minderwertigen“, wobei die „Minderwertigen“ die gesamte Herrschaft übernommen hätten, weshalb die Gegenwart als durchweg negativ gedeutet wurde. Ziel sei deshalb die Wiederherstellung des goldenen, arischen Zeitalters. Von ihrem Selbstverständnis her bildeten die Ariosophen eine auserwählte Elite, weshalb man nicht versuchte, eine propagandistische oder organisatorische Breitenwirkung zu erzielen.

Meyers Buch bietet trotz der genannten Einschränkungen einen guten Überblick über das heterogene sowie komplexe System „arteigener Religion“, auch wenn der Zusammenhang zwischen dem Auftreten von arteigenen Religionen und der postulierten Sinnkrise noch etwas deutlicher hätte herausgestellt werden können. Gerade bei der Vielzahl der vorgestellten Akteure sowie Organisationen und den teilweise vorkommenden personellen Überschneidungen zwischen letzteren wäre der Autor dem Leser mit der Erstellung eines Personenregisters sicherlich sehr entgegengekommen. Meyers Schlusstheese, dass in der konfessionellen Spaltung ein Grund dafür zu sehen ist, weshalb sich gerade in Deutschland ein derart breites Spektrum an solchen Religionsvorstellungen herausbilden konnte, stellt einen lohnenden Ansatz für weitere Untersuchungen dar.

Dirk Schuster, Berlin

¹ Oliver Arnhold, „Entjudung“ - Kirche im Abgrund, Bd. 1: Die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928–1939, Berlin 2010, S. 373.

² Clemens Vollnhals, Völkisches Christentum oder Deutscher Glaube: Deutsche Christen und Deutsche Glaubensgemeinschaft, in: Revue d'Allemagne et des Pays des langue allemande 32, 2000, S. 205–217, hier: S. 216.

Zitierempfehlung:

Dirk Schuster: Rezension von: Jörn Meyers, Religiöse Reformvorstellungen als Krisensymptom? Ideologen, Gemeinschaften und Entwürfe „arteigener Religion“ (1871–1945), Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main/Berlin etc. 2012, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 54, 2014, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81534>> [10.3.2014].